

Indische Mondnacht

Autor(en): **Wohlwend, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steile Flammen

Schimmernd in den flieggeglückten Flammen
Zweier Leuchter aus dem heiligen Land,
Säßen wir am Stängel eng zusammen,
Tauschten Töne mit ergriffener Hand.

Zweimal sieben weiß gebleichte Kerzen
Brannten vor uns, still, wie am Altar ...
Und sie roben, zweimal sieben Kerzen,
Eine Glorie um dein blondes Haar.

Stille. Nur die schweren Saiten sangen.
Töne standen still im bängen Kreis,

Und wir lockten aus dem Elfenbein
Lachen, wie der Harfe es entquillt,
Sahen trügerisch im ebenen Scheine
Blanken Holzes unser Spiegelbild ...

Gleiche Stimmen unsre Wünsche riefen,
Sprang dein Silberball in mein Revier,
Dunkler quoll es, wie aus heißen Tiefen,
Locktest du die goldene Saite mir ...

Hielten Atem, bis sie hell verklungen ...
Nur die Kerzen flammten, flammten weiß!

Carl Friedrich Wiegand

Polen

Singe, wem Gesang gegeben.
Die Gemüter werden weich,
denn in dieses Erdenleben
trat ein neues Königreich.

Jubel und der Väter zweie,
Die gekrönte Häupter sind.
Berner Haß- und Mutgeschreie.
Kurz: ein rechtes „Sonntagskind“.

Staunend stehn wir an der Krippe
und wir haben nicht drauf acht,
daß zur Zeit erst das Gerippe
sich's darin gemütlich macht.

Symbeln klingen und Schalmeien ...
Und der weiße Adler weht.
Weil sich, daß das Kind gedeihen
werde, ganz von selbst versteht.

Hoffen wir's! Denn was auf Erden
wir in letzter Zeit gesehn,
war nicht, wie die Staaten werden,
sondern wie sie untergehn.

pa.

Appenzeller

Einer, der sein Glück fern von der Heimat
zu finden wähnte, hatte das Mißgeschick, daß
das Schiff, mit dem er fuhr, torpediert wurde.
Er verlor keinen Augenblick die Fassung und
stand gleichmütig am Bord-Geländer, sein
„Lindauerli“ rauchend und den Tod erwartend.
Der Kapitän rüttelte ihn aus seiner
Ruhe auf: „Wie können Sie so ruhig bleiben,
wo in wenigen Minuten das Schiff untergeht?“

„Das ist doch mir ää Ding; es köört jo
nöd my!“ gibt ihm der Appenzeller zur Antwort.

21. X.

Aus der Zoologie

Heiri (ruft dem Schaaggi am Fenster): Chum
au ä dli abe, mr mached Tschutis.
Schaaggi: Chume nüd bis 's Höchsig zum
Dorf us is.
Heiri: Worum?
Schaaggi: Dä Vatter hät gseit, hüt heb
die größt Kyäne Höchsig!

Gut genug für ihn

Luzerner: Sind Sie für die Abschaffung
der Todesstrafe?
Bauer: Nein, mein Herr! Was gut genug
für meine Vorfahren war, ist sicher auch
gut genug für mich.

22. Sch.

Wahrscheinlich

„Das kann ich ruhig behaupten — wenn
alle Menschen wären wie ich, dann hätten
wir diesen schrecklichen Krieg nicht!“

„...Täso, Sie meined halt, will dann 's Pul-
ver nanig erfunde wär!““

Indische Mondnacht

Stille Nacht, nun senkest wieder
Deine Flügel du hernieder
Auf dies sonnenmüde Land —
Kühlung wehest du vom Meere
Und der Tageshitze Schwere
Rinderst du mit milder Hand.

Stadt und Wüste kenn' ich nimmer;
Denn des Mondlichts weicher Schimmer
Füllet sie in Märchenglanz.
Und, was dumpf und schwer gewesen,
Will zur Schönheit nun genesen,
Losgelöst vom Staube ganz.

Weisse Seenhände gleiten
Durch der Seele Silbersaiten,
Süllen sie mit Lustgetön —
Lebensodem in den Lüften
Und ein Hauch von Blumendüften —
Dasein, ja, nun bist du schön! —

65. Wohlwend

An die internationale Gesellschaft in Zürich

Es isch e Schand, wie's hützutags
Zuegoht in eurer Stadt —
I sag es use, wie's mer isch,
Me kriegt's efanig satt!

Chum redt ein a dr Balkanstroß
Auch nur e hochdütsch's Wort,
So tönt's scho: „Boches!“, me gröhlt, me
Schnit Gfichter und so fort; [speuzt,

Und gseht mer gar e-n-Uniform,
Seldgrau und ordeschmückt,
Derzue en Schnauz i d' Höchi gstellt,
So tuet me wie verrückt!

Und die Kerzen schmolzen leis zusammen,
Und wir schauten wie aus seligem Traum,
Ueber zweimal sieben heiße Flammen
Wie zwei längst Vereinte in den Raum ...

War es, daß die Lichter unruhig brannten?
Wer drückt dort das Antlitz durch die Wand?
War es, daß wir selber uns erkannten?
Hob dein Gatte, geisternd, seine Hand?

Und nid öppe de Böbel fuehrt
Es sich uf — o Schand! —
Im Gägenteil: de Chleiderer noh
Sind's Lüt us besserem Stand,

Herre im Gehrock, mit Glacés,
Mit Sidehüete ziert,
Und Dame, au ganz hochmodern,
Gschnüert, gschminkt und parfümiert!

Si redid alli chudermätsch,
E-n-iederi Sproch wo's git,
Sast wie bim Turmbau z' Babel eh —
Doch 's Dütsch verträgid's nit.

Jhr Herre-n-und ihr Dame-n-all,
Merkid ech künftig gnau:
Jhr sind bi-n-eus nu z' Gass, grad wie
Der dütschi Nocher au;

Und was dem eine billig isch,
Das sei dem andere recht,
's red jede nach sim Schnabel, doch
's mach kein' dr ander schlecht!

Und isch jezt Süri, leider Gott,
So international,
So wämmer di säb Höflichkeit
Zu g'wahrt ha jedefall!

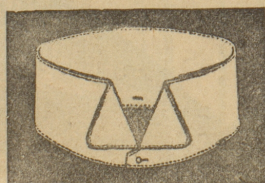
Was meined-er, wenn mer vor eu
So tribti Schabernack,
Vor eu uspuckti, ed zuerief:
Tschingg, Waggis, Ruß, Polack!

Ghörtid er's gern — ich frog ech all,
Jhr andere Brömde — he?
Ich glaub es nid — und also goht's
De Dütsche-n-au, perfee!

Drum säge-n-i: Sind höflich, Lüt,
Und lönd enandere ga,
Und hänkid, wänd er z' Süri si,
Kei Schlötterlig ech aa;

Bidänkid das — i mein es ernst —
Und ziehd's rächt in Stracht:
Mir redid au dütsch, denkid dütsch
Und — hued dütsch! Gänd Acht!

21. 3.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel